

Die rotgestrichene, weißbemalte fränkische Keramik des Mittelrheingebietes

Von

Christiane Neuffer-Müller

Unter den Beständen des fränkischen Gräberfeldes Rübenach, Kr. Koblenz, fiel uns eine dunkelrote Keramik mit weißer Malerei auf, die hier im Verhältnis zu anderen Gräberfeldern recht häufig vertreten ist. Durch Parallelfunde aus dem Neuwieder Becken glauben wir eine Keramikgruppe zu fassen¹, der man bisher nur wenig Beachtung geschenkt hat und die deshalb hier gesondert vorgelegt werden soll.

Die rotgestrichene Ware umfaßt Gefäße, deren Innen- und Außenwände mit einem dunkelroten Überzug versehen sind, der heute z. T. stark verwittert und abgeblättert ist. Auf diesem Überzug sind Reste einer weißen Bemalung mehr oder weniger gut erhalten.

Der Name der Gruppe geht auf S. Loeschcke zurück, der ihn bei der Vorlage der spätesten römischen Keramik aus den Barbarathermen in Trier einführte². Wir finden die rotgestrichene Ware dort, wo spätrömische Tradition vertreten ist, z. B. in Belgien (Friedhof von Haillot), in Trier und im Absatzgebiet von Mayen; die rotgestrichene und weißbemalte Keramik dagegen nur im Mittelrheingebiet, in der unmittelbaren Umgebung von Mayen. Ehe wir uns der Beschreibung dieser Keramik zuwenden, ist es notwendig, einige ihrer technischen Details zu erörtern. Es handelt sich um Drehscheibenware aus einem rosabraunen Ton, der mehr oder weniger fein gemagert und kräftig gebrannt ist. Die gut sichtbaren Laacher Trachyttuffe der Magerung weisen die Keramik Mayener Töpfereien zu. Ein besonderes Interesse verdient der Überzug. Hierbei fällt nun auf, daß manche Gefäße eine stark verwitterte Oberfläche haben, während sie bei anderen, die doch den gleichen Bodenbedingungen ausgesetzt waren, gut erhalten ist. Die Frage ist nun, ob es sich bei dem Überzug um eine Engobe handelt³, einen eisenhaltigen Ton-

¹ Seinerzeit von H. Stoll für den Frankenkatalog aufgenommen.

² S. Loeschcke, Trierer Jahresbericht 1919. Beilage zu Bonner Jahrb. 126, 1921, 56 ff.

³ Bei der Oberflächenbehandlung römischer Keramik unterscheidet man heute zwischen Glasuren, Glanztonfilmen und Engoben. Glasuren sind leicht flüssige Gläser von äußerst wechselnder Zusammensetzung. Glanztone sind glänzende Tonschichten, wobei der Glanz nicht durch einen Schmelzfluß, sondern durch die parallelgeschichtete Anordnung der blättchenförmigen Tonminerale entsteht. Engobe ist eine kristalline Tonmasse, die nicht glänzt. – Naturgemäß sind immer Übergänge vorhanden von sorgfältig aufbereiteten Tonsuspensionen, die zu Glanztonfilmen führen, zu weniger sorgfältig aufbereiteten, die im

schlicker, der nach dem Brand die schöne rote Farbe abgab und in den man die Gefäße lufttrocken eingetaucht oder von innen und außen bestrichen hat, oder aber ob das, was wir als Überzug ansehen, lediglich die Brennhaut ist, die durch das gleichmäßige Drehen auf der Töpferscheibe so überzugähnlich geworden ist⁴. Vor dem Brand hat man dann mit dem Finger, wahrscheinlicher noch mit dem Pinsel, wie einige gut erhaltene Farbreste vermuten lassen, einen weißen Quarzschlick in ornamentalen Mustern aufgetragen. Dieser Quarzschlick muß gewisse Tonanteile gehabt haben, die die Quellfähigkeit und den Zusammenhalt des Schlickers bewirkt haben, die jedoch bei der Röntgenfeinstrukturuntersuchung der Bemalungsreste nicht zum Vorschein kamen, da sie entweder amorph oder in zu geringen Anteilen vorlagen⁵. Da die Brenntemperatur mit Sicherheit 900° C nicht überstiegen hat, wie aus dem Vorhandensein des Quarzes in der Tieftemperaturform zu schließen ist, kann auch keine durchgehende Kristallisation der Tonanteile stattgefunden haben (diese tritt normalerweise erst bei über 1000° ein).

Die Gefäßformen beschränken sich ausschließlich auf Schüsseln mit verschiedener Rand- und Bodenbildung. Wir unterscheiden:

1. Schüssel mit gerundeter Wand, Standring und breitem Horizontalrand, dessen Ende verdickt ist.
 - 1 a. Wie Typ 1 mit Standring oder Fußplatte, jedoch gekehltem Rand.
 - 1 b. Wie Typ 1, jedoch mit flachem, schräg nach innen abgestrichenem Rand.
2. Schüssel mit schräg aufsteigender bis leicht gewölbter Wand, Standring und abgesetztem flachem Rand, dessen Ende verdickt ist.

Effekt den Engoben gleichen. Auf der anderen Seite bedingen bei einem Tonbeuß wie der Engobe auch die Temperaturen des Brennprozesses, daß zumindest die Randzone der einzelnen Körner ausschmelzen und dabei verglasen. Vgl. hierzu H. v. Petrikovits, *Germania* 29, 1951, 277 und W. Schleiermacher, *Germania* 33, 1955, 416.

⁴ Wir denken hierbei an einen Vorgang, der etwa ähnlich dem des Brotbackens sein könnte, indem man das Brot vor dem Einschleiben in den Ofen mit Wasser bestrich, um einen Glanz zu erzielen. Es wäre denkbar, daß durch das Anfeuchten der Oberfläche der Gefäße nach dem Lufttrocknen die oberen feinsten Tonpartikelchen sich parallel anordnen und zu einer Art Überzug vereinigen. Doch fehlen hierzu experimentelle Beweise. Möglicherweise hat man beide Techniken, die Engobe und das Anfeuchten angewandt, wie die so verschieden gut erhaltene Oberfläche der Gefäße vermuten läßt.

⁵ **G u t a c h t e n** von Frau Dr. G. Strunk-Lichtenberg:

Untersucht wurden die fränkische Scherbe Inv.-Nr. 40,680 und ein römischer Firnisbecher Landesmuseum Bonn Inv.-Nr. 978 mit Weißbarbotine.

Die Röntgenfeinstrukturuntersuchung ergab, daß in beiden Fällen für die weiße Malerei ein feingeschlammter, quarzreicher Schlicker verwandt worden ist. Die Debye-Scherrer-Aufnahme mit Röntgengoniometer und Zählrohr zeigt nur die d-Werte des Minerals Quarz, das in der Tieftemperaturmodifikation vorliegt. Hieraus ist zu schließen, daß beide Scherben nicht wesentlich über 900° C gebrannt worden sind, da die Umwandlung des Quarzes in α -Tridymit bei 870° C noch nicht begonnen hat. Mit Sicherheit ist aus der Ausbildung der Interferenzlinien jedoch zu erkennen, daß das fränkische Quarzmaterial grobkristalliner ausgebildet ist, was auch bei der Probeentnahme dadurch offensichtlich wurde, daß dieses Material in einzelnen Körnchen abgekratzt werden konnte, während die römische Barbotine nur in größeren Bröckchen absprang, die für die Röntgen-Aufnahme erst gemörsert werden mußten. Dieser Malschlicker war also fetter, d. h. tonreicher gewesen, zeigte jedoch im Röntgenogramm auch nur die α -Quarzlinien. Die Anteile an Tonmineralien in den verwandten Schlickern waren gering und durch die niedrige Brenntemperatur nicht befähigt worden, ein wohlgeordnetes Kristallgitter des Mullits aufzubauen. Dieses Mineral $3\text{Al}_2\text{O}_3 \cdot 2\text{SiO}_2$ bildet sich erst bei Brenntemperaturen von $> 960^\circ \text{C}$ aus jedem Tonmineral.

- 2 a. Wie Typ 2, jedoch mit gekehltem Rand.
3. Flache Kragenschüssel mit Standring.
4. Knickwandschüssel mit Standring und ausbiegendem scharfkantigem Rand.
5. Wölbwandschüssel mit nach außen rundstabartig verdickter Randlippe.

Verzeichnis der rotgestrichenen weißbemalten Schüsseln

Insgesamt sind uns 26 Exemplare bekannt geworden, die zunächst nach Typen geordnet in ihrem Zusammenhang vorgelegt werden sollen:

1. Kottenheim, Kr. Mayen (*Taf. 9,1-3*). Schüssel mit gerundeter Wand, Standring und breitem Horizontalrand, dessen Kante nach unten abgestrichen ist. H. 5 cm; Mdm. 15 cm; Br. des Randes 2,2 cm. Die Verzierung ist auf der Innen- und Außenwand der Schüssel angebracht. Auf der Innenwand befindet sich ein bis zum Rande reichendes Kreuz (Schnittpunkt etwa Schüsselmittle), um die Kreuzarme sind Bänder geschlungen, zwischen den Kreuzarmen sitzen Punkte und Zeichen. Auf dem Schüsselrand verläuft eine Wellenlinie mit Punkten dazwischen, an einer Stelle unterbrochen durch 4 nebeneinander aufgemalte Kreuze. Auf der Unterseite des Randes befindet sich ein Wellenband, zwischen dem Standring ein Kreuz, zwischen den Kreuzbalken und auf der Außenwand Punkte. Erhaltungszustand der Oberfläche gut.

F u n d u m s t ä n d e : Grabfund. Im Januar 1930 wurde in Kottenheim, Flur Heinzebuhe, beim Ausheben einer Baumgrube in 0,50 m T. ein Knickwandtopf des Typus Trier B 1 b angetroffen. Anlässlich einer Nachgrabung im April des gleichen Jahres fand man in 0,40 m T. ein fast ganz vergangenes Kinderskelett. Die Grabgrube war nur wenig in den gewachsenen Boden eingetieft und hatte eine Länge von etwa 1,05 m. Auf der rechten Seite des Skelettes in Beckenhöhe stand die rotgestrichene Schüssel, auf der linken Seite mit dem Boden nach oben eine halbkugelige Glasschale mit leicht ausbiegendem Rand; H. 4,5 cm; Mdm. 11 cm. Neben dem Tongefäß lagen ein bandförmiger Fingerring, Dm. 1,5 cm, und ein Bronzeschnällchen mit ovalem Bügel und einfachem Dorn, Dm. 1,2 cm.

A. O.: Museum Mayen, Inv.-Nr. 1916; die Angaben sind dem Inventar Mayen entnommen.

2. Schierstein, Kr. Wiesbaden (*Taf. 12,2*). Schüssel mit gerundeter Wand, Standring und breitem Horizontalrand, dessen Ende eine Verdickung aufweist. Die Größenangabe fehlt. Die Verzierung ist auf dem Rand angebracht und besteht aus einem Zickzackband mit Punkten und unregelmäßig aufgemalten Strichen auf der Randkante. Erhaltungszustand der Oberfläche mäßig gut.

F u n d u m s t ä n d e : nicht bekannt.

A. O.: Staatl. Museum f. Vor- u. Frühgeschichte Berlin, Inv.-Nr. I h 102. Die Angaben sind einem Foto entnommen, das seinerzeit von H. Stoll in Berlin aufgenommen wurde. Die näheren Angaben fehlen, weil

der Fundort außerhalb der von H. Stoll im Frankenkatalog erfaßten alten Rheinprovinz liegt. Eine erneute Anfrage in Berlin erbrachte nur die Nachricht, daß über die Schüssel und ihren Verbleib nichts bekannt ist.

3. *D a t t e n b e r g*, K r. *N e u w i e d*. Schüssel mit leicht gerundeter Wand, Fußplatte und flachgekehltem Schrägrand; H. 4,8 cm; Mdm. 14 cm. Auf dem Rand sieht man noch Reste einer Zickzackbemalung. Oberfläche stark verwittert.

F u n d u m s t ä n d e: Einzelfund aus einem Gräberfeld in der Flur Stürzberg, dessen Beigaben nicht nach Gräbern getrennt aufbewahrt wurden.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 5605.

4. *G o n d o r f*, K r. *M a y e n*. Schüssel mit gerundeter Wand, Fußplatte und flachgekehltem Horizontalrand; H. 5,5 cm; Mdm. 14,8 cm. Auf dem Rand waren Schrägstriche aufgemalt, die heute z. T. stark verwischt sind. Erhaltungszustand der Oberfläche mäßig gut.

F u n d u m s t ä n d e: Grabfund vom 12. 10. 89. Fundstelle Boggardfeld. Die Schüssel wurde zusammen mit 4 Pfeilspitzen, 2 kleinen Messern, einem Schnällchen, einem Stichel, einem Eisenhaken, einer (soweit nach den Zeichnungen des Inventars zu erkennen war) Schilddornschnalle mit 3 schildförmigen Beschlägen aus Weißmetall und einem Marmorbruchstück gefunden.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 34,353. Die Angaben sind dem Inventar Gondorf entnommen.

5. *G o n d o r f* (*Taf. 11,1*). Schüssel mit gerundeter Wand, Standring und flachgekehltem Horizontalrand; H. 5,3 cm; Mdm. 14,2 cm. Die Verzierung befindet sich auf dem Rand und besteht aus U- bis rechteckförmigen Zeichen. Erhaltungszustand der Oberfläche gut.

F u n d u m s t ä n d e: Einzelfund der Sammlung Baron Liebig.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 34,276.

6. *G o n d o r f*. Schüssel mit gerundeter Wand, Standring und flachgekehltem, leicht ausbiegendem Rand; H. 6 cm; Mdm. 15 cm. Auf der Außenwand sieht man noch geringe Spuren einer weißen Bemalung. Oberfläche stark verwittert.

F u n d u m s t ä n d e: Einzelfund der Sammlung Baron Liebig.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 48,175.

7. *R ü b e n a c h*, K r. *K o b l e n z*. Schüssel mit gerundeter Wand, Standring und kräftig gekehltem, ausbiegendem Rand; H. 5,5 cm; Mdm. 14,5 cm. Auf dem Rand befindet sich ein unregelmäßiges Strichornament. Oberfläche stark verwittert.

F u n d u m s t ä n d e: Grab 263, ein Kindergrab, das außer der Schüssel 5 Perlen enthielt: 4 prismatische Perlen aus einfarbig opakem Glas und eine langzylindrische rotbraune Perle, verziert mit spiralig umlaufendem gelbem Band und Punkten. Das Grab war ungestört.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 40,792.

8. R ü b e n a c h. Schüssel mit leicht gerundeter Wand, Standring und flachem, schräg nach innen abgestrichenem Rand; H. 4,9 cm; Mdm. 13,5 cm. Auf dem Rand und der Innenwand bemerkt man noch Spuren einer weißen Bemalung. Oberfläche stark verwittert.

F u n d u m s t ä n d e : Grab 251. Das Grab war gestört und enthielt außer der Schüssel nur noch das runde Beschlag einer Eisenschnalle.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 40,782.

9. G o n d o r f. Schüssel mit schräg aufsteigender, leicht gewölbter Wand, Standring und abgesetztem flachem Rand, dessen Ende verdickt ist; H. 5,8 cm; Mdm. 21,5 cm. Die Oberseite des Randes ist mit unregelmäßigen Halbkreisen verziert. Erhaltungszustand der Oberfläche gut.

F u n d u m s t ä n d e : Einzelfund der Sammlung Baron Liebig.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 48,171.

10. H e d d e s d o r f, K r. N e u w i e d (*Taf. 10,1*). Schrägwandschüssel mit Standring und abgesetztem flachem Rand, dessen Ende verdickt ist; H. 6,5 cm; Mdm. 24,1 cm. Auf dem Rand befinden sich unregelmäßig aufgemalte Striche. Erhaltungszustand der Oberfläche gut.

F u n d u m s t ä n d e : Grab 38, nach den Angaben des Inventars Neuwied ohne Beigaben. Das Grab gehört zu dem Gräberfeld Heddesdorf II, in der Flur 'Auf der Büng'; vgl. hierzu H. Stoll, Die fränkische Besiedlung des Neuwieder Beckens, in: Rheinische Vorzeit in Wort und Bild 2, 1939, 124.

A. O.: Museum Neuwied, Inv.-Nr. 2243.

11. R ü b e n a c h. Schrägwandschüssel mit Standring und abgesetztem flachem Rand, dessen Ende verdickt ist; H. 7,3 cm; Mdm. 26,8 cm. Als Verzierung wiederholen sich auf dem Rand abwechselnd Punkte und Striche. Erhaltungszustand der Oberfläche mäßig gut.

F u n d u m s t ä n d e : Grab 8, gestört. Beigaben: Bruchstücke einer Eisenschere, Knickwandtopf Typ Trier B 1 b und Bruchstücke eines Sturzbechers.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 40,643.

12. R ü b e n a c h. Schrägwandschüssel mit Standring und abgesetztem flachem Rand, dessen Ende verdickt ist; H. 7 cm; Mdm. 26,5 cm. Die Oberseite des Randes ist mit einem Zickzackband verziert. Erhaltungszustand der Oberfläche mäßig gut.

F u n d u m s t ä n d e : Grab 153, gestört. Beigaben: Bruchstücke eines Eisenmessers, Bronzenadel mit spachtelartigem Ende, zweireihiger Knochenkamm mit Futteral und bandförmiger Bronzebeschlag.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 40,719.

13. R ü b e n a c h. Schüssel mit schräg aufsteigender, leicht gewölbter Wand, Standring und abgesetztem flachem Rand, dessen Ende verdickt ist; H. 7,8 cm; Mdm. 26,3 cm. Die Oberseite des Randes ist mit unregelmäßigen Sternzeichen verziert. Erhaltungszustand der Oberfläche mäßig gut.

F u n d u m s t ä n d e : Grab 457, gestört. Beigaben: Unterteil und Randbruchstücke eines Knickwandtopfes, Randbruchstücke eines steilwandigen Glasgefäßes, Bruchstücke eines Eisenmessers und mehrere Nägel.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 40,910.

14. R ü b e n a c h. Randbruchstück einer Schüssel mit abgesetztem flachem Rand, dessen Ende verdickt ist; Mdm. 26 cm. Die Verzierung auf dem Rand besteht aus Schrägstrichen. Erhaltungszustand der Oberfläche verhältnismäßig gut.

F u n d u m s t ä n d e : Grab 200, gestört. Beigaben: Bruchstücke eines Eisenschnallenbeschlägs und kleiner Bronzenagel.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 40,743.

15. R ü b e n a c h. Schüssel mit leicht gewölbter Wand, Standring und gekehltem Rand; H. 6,2 cm; Mdm. 23 cm. Die Verzierung – ein Gitterband – ist auf der Außenwand der Schüssel angebracht. Erhaltungszustand der Oberfläche mäßig gut.

F u n d u m s t ä n d e : Grab 238, Männergrab, gestört. Beigaben: Lanzenspitze Typ Trier A 4 und Knickwandtopf Typ Trier B 1 a.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 40,767.

16. R ü b e n a c h. Schüssel mit leicht gewölbter Wand, Standring und gekehltem Rand; nur zu etwa einem Drittel erhalten; Mdm. 23 cm. Die Verzierung – ein Gitterband – befindet sich wiederum auf der Außenwand der Schüssel. Erhaltungszustand der Oberfläche mäßig gut.

F u n d u m s t ä n d e : Grab 249, vermutlich ein Männergrab, gestört. Die Schüssel lag zwischen Sarg- und Grubenwand 0,45 m über der Grabsohle. Beigaben: Randbruchstücke eines Knickwandtopfes mit abgerundetem Bauchknick; Zierniete, wohl von einer Saxscheide; silberner Finger-ring mit aneinanderstoßenden Enden; Bruchstücke eines Eisenmessers und Nägel.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 40,780.

17. R ü b e n a c h. Randbruchstücke einer Schüssel mit gekehltem Rand; Mdm. 24 cm. Die Außenwand der Schüssel ist mit einem Tannenzweigmuster verziert. Erhaltungszustand der Oberfläche mäßig gut.

F u n d u m s t ä n d e : Grab 589, gestört. Beigaben: Eisenklappmesser und Bruchstücke eines Eisenschnallenbeschlägs mit geometrischer Messingtauschierung.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 40,969.

18. H e d d e s d o r f (*Taf. 10,2–3*). Flache Kragenschüssel mit Standring; H. 6 cm; ä. Dm. 24,3 cm. Die Verzierung besteht aus einem sechszackigen Stern auf der Außenwand, der von einer Punktreihe begleitet ist; zwischen dem Standring sieht man ein Kreuz, zwischen den Kreuzbalken je einen Punkt. Erhaltungszustand der Oberfläche mäßig gut.

F u n d u m s t ä n d e : Grab 23, Frauengrab, das außer der Schüssel eine Bronzebügelfibel mit ungleichgroßen trapezförmigen Armen, die mit Kreisäugen verziert sind, enthielt. Zur Fundstelle vgl. oben Nr. 10.

A. O.: Museum Neuwied, Inv.-Nr. 2233. Die Angaben sind dem Inventar Neuwied entnommen.

19. **Niederbieber**, Kr. **Neuwied**. Flache Kragenschüssel mit Standring; H. 5 cm; ä. Dm. 24 cm. Als Verzierung befindet sich auf der Außenwand der Schüssel ein fünfzackiger Stern, zwischen dem Standring wieder ein Kreuz, zwischen den Kreuzbalken je ein Punkt. Erhaltungszustand der Oberfläche mäßig gut.

Fundumstände: nicht näher bekannt. Herkunft: Fürst, Bonn. Aus Niederbieber liegen mehrere fränkische Fundstellen vor; vgl. hierzu H. Stoll a. a. O. 125.

A. O. Museum Neuwied, Inv.-Nr. 1654.

20. **Kärlich**, Kr. **Koblenz** (*Taf. 12,1*). Knickwandschüssel mit Standring und ausbiegendem scharfkantigem Rand; H. 5,3 cm; Mdm. 15 cm. Auf dem Rand sind einfache Striche aufgemalt, die nach innen abtropfen. Erhaltungszustand der Oberfläche gut.

Fundumstände: Einzelfund aus dem Gräberfeld Kärlich I, dessen reiche Beigaben aus früher und später Zeit verschleudert worden sind; vgl. hierzu H. Stoll a. a. O. 129.

A. O.: Staatl. Museum für Vor- u. Frühgeschichte Berlin, Inv.-Nr. I i 52.

21. **Andernach**, Kr. **Mayen**. Wölbwandschüssel mit nach außen rundstabartig verdickter Randlippe; H. 5 cm; Mdm. 14 cm. Auf der Randlippe sind unregelmäßige Striche aufgemalt. Erhaltungszustand der Oberfläche gut.

Fundumstände: Einzelfund aus dem Gräberfeld Andernach VI, wo mehrere Gräber, z. T. aus Tuffsteinbrocken gemauert, aufgedeckt wurden; die Beigaben daraus sind wiederum nicht nach Gräbern getrennt aufbewahrt worden. Vgl. hierzu H. Stoll a. a. O. 138.

A. O.: Museum Neuwied, Inv.-Nr. 1054. Die Schüssel ist dem Museum durch einen Arbeiter aus Weißenturm übergeben worden.

22. **Gondorf** (*Taf. 11,2*). Wölbwandschüssel mit nach außen rundstabartig verdickter Randlippe; H. 6 cm; Mdm. 15 cm. Auf der Randlippe sind unregelmäßige Striche aufgemalt, die nach außen abtropfen. Erhaltungszustand der Oberfläche gut.

Fundumstände: Einzelfund der Sammlung Baron Liebig.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 34,277.

23. **Rübenach** (*Taf. 11,3*). Unterteil einer Schüssel mit Standring. Auf der Außenwand ist ein Tannenzweig- und Schlingenmuster aufgemalt. Zwischen dem Standring sitzt ein Hakenkreuz, zwischen den Kreuzarmen je ein Punkt. Erhaltungszustand der Oberfläche sehr gut.

Fundumstände: Grab 64, völlig gestört, ohne weitere Beigaben.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 40,680.

24. **Kottenheim**. Boden einer Schüssel mit Standring. Zwischen dem Standring und außen am Ring befindet sich eine einfache Strichbemalung. Erhaltungszustand der Oberfläche gut.

F u n d u m s t ä n d e : Siedlungsfund aus Hütte 12. Weitere Beifunde: Oberteil eines rauhwandigen Topfes mit kurzem verdicktem Schrägrand und 2 Henkeln, Randbruchstück eines kugeligen Topfes mit ausgezogenem Wulstrand und Wellenbandverzierung. Vgl. Bonner Jahrb. 146, 1941, 399 Abb. 107,6.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 39,12.

25. (M ü h l h o f e n ?) E n g e r s, Kr. Neuwied (*Taf. 12,4*). Schrägwandschüssel mit Standring und abgesetztem flachem Rand, dessen Ende verdickt ist; H. 7,1 cm; Mdm. 23,3 cm. Der Rand ist mit x-förmigen Zeichen verziert. Erhaltungszustand der Oberfläche verhältnismäßig gut.

F u n d u m s t ä n d e : Grabfund, gekauft 1894.

A. O.: Landesmuseum Bonn, Inv.-Nr. 62,103; vormals Köln, Wallraf-Richartz-Museum Inv.-Nr. FA 401.

26. N e u w i e d e r B e c k e n (*Taf. 12,3*). Schrägwandschüssel mit Fußplatte und abgesetztem flachem Rand, dessen Ende verdickt ist; H. 6,7 cm; Mdm. 22,4 cm. Auf dem Rand sind senkrechte und schräge Striche aufgemalt. Erhaltungszustand der Oberfläche verhältnismäßig gut.

F u n d u m s t ä n d e : Einzelfund der Sammlung Geyr.

A. O.: Vormalig Köln, Museum für Vor- und Frühgeschichte. Inv.-Nr. 3205. Verbleib z. Z. unbekannt.

27. Angebl. N i e d e r b r e i s i g, Kr. Ahrweiler. Während der Drucklegung meiner Arbeit wurde uns ein Deckel mit Standring und verdicktem Rand bekannt; Dm. 21 cm. Auf der Außenwand befindet sich ein sechszackiger Stern, dessen Spitzen von Punkten eingefaßt sind, innerhalb des Standringes ein Kreuz mit Punkten zwischen den Kreuzbalken (vgl. Nr. 18).

F u n d u m s t ä n d e : Sammlung v. Geyr in Hönningen, aus Sammlung Queckenberg.

A. O.: Landesmuseum Trier, Inv.-Nr. 21,38.

Typ 1 (Fundliste Nr. 1–8)

Die Form dieser Schüssel läßt sich am besten mit Alzey Typ 13 vergleichen, der 'Tasse mit gerundeter, in der Mitte leicht geknickter Wand und breitem Horizontalrand, dessen Ende eine Verdickung aufweist.' Der Rand der Alzeyer Schüsseln ist glatt, mitunter kommt Rädchenverzierung vor, wie etwa bei dem 'Schälchen' aus Koblenz, das der ersten Hälfte des 4. Jahrh. angehört⁶. Die Schüssel läßt sich im 4. Jahrh. auch in Gellep nachweisen⁷ und im 5. Jahrh. in Belgien (Vieuxville und Haillot) sowie in Trier⁸.

Alle Schüsseln unseres Typs 1, einschließlich der Varianten, sind verhältnismäßig klein und lassen deutlich die ebengenannte Vorform erkennen; die größte Höhe beträgt 6 cm und der Durchmesser nie mehr als 15 cm.

Die Schüssel Typ 1 (Fundliste Nr. 1–2) steht noch am stärksten in der

⁶ E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland (Bonn 1950) Nr. 42.

⁷ Bonner Jahrb. 159, 1959, 218.

⁸ Für Belgien vgl. *Archaeologia Belgica* 34, 1957, z. B. 220 Abb. 14,5 oder 348 Abb. 31,6 und Bonner Jahrb. 159, 1959, 373 ff. – Für Trier vgl. Bonner Jahrb. 126, 1921 Taf. 4,4–6.

spätromischen Tradition. Die Zeitstellung des Kottenheimer Fundes läßt sich durch die Glasschale näher festlegen. Sie gehört einem Typus an, der im späten 5. und 6. Jahrh. vorkommt und sich an eine in Frankreich und Belgien verbreitete Gruppe kugelig gerundeter Schalen mit christlichen Emblemen anschließt⁹. Da das Tongefäß noch sehr stark den Alzeyer Typ 13 erkennen läßt und die Glasschale im 5. Jahrh. schon belegt ist, möchten wir den Grabfund von Kottenheim dem 5. Jahrh. zuweisen.

Bei der Variante 1 a (Fundliste Nr. 3–7) geht die Randverdickung in eine mehr oder weniger kräftige Kehlung über. Trotzdem ist die Vorform Alzey 13 noch deutlich zu erkennen. Bereits unter den spätromischen Trierer Funden des 5. Jahrh. ist die Schüssel mit gekehltem Rand und weißer Bemalung vertreten¹⁰. Von unseren Schüsseln lassen sich die aus Gondorf und Rübenach näher datieren. Der Grabfund aus Gondorf gehört, nach der Schilddornschnalle und den schildförmigen Beschlägen zu urteilen, dem 6. Jahrh. an, ebenso das Kindergrab 263 aus Rübenach mit den vier prismatischen Perlen aus opakem Glas, die nach K. Böhner anscheinend nur in seinen Stufen II und III auftreten¹¹. Die Funde aus dem Gräberfeld Stürzberg bei Dattenberg, die nicht in geschlossenen Fundzusammenhängen vorliegen, gehören sowohl dem 6. (z. B. Schilddornschnalle) wie dem 7. Jahrh. an (z. B. Tumbler mit ausbiegendem Rand). Wir möchten auch die Schüssel dieses Gräberfeldes dem 6. Jahrh. zuweisen, weil sie einmal gute Vergleichsmöglichkeit zu den Schüsseln aus Gondorf und Rübenach aufweist, und sodann auch noch den Typ Alzey 13, wenn auch in stark verschliffener Form, erkennen läßt.

Die Variante 1 b (Fundliste Nr. 8) mit schräg nach innen abgestrichenem Rand aus Rübenach Grab 251 war durch Beifunde nicht zu datieren. Das runde Beschlag der Eisenschnalle kommt schon am Ende Böhners Stufe III auf, war aber häufiger in Stufe IV verbreitet¹². Auch die sehr ähnliche Schüssel mit schräg abgestrichenem Horizontalrand, zwar ohne Weißmalerei, aus Müngersdorf Grab 111 läßt sich nicht durch Beifunde datieren. F. Fremersdorf weist auf die Alzeyer Vorform hin und rechnet die Schüssel zu den frühen Funden des Gräberfeldes¹³. Wir möchten deshalb auch die Schüssel aus Rübenach Grab 251 auf Grund ihrer Verwandtschaft zu den vorher besprochenen Schüsseln noch dem 6. Jahrh. zuweisen.

Typ 2 (Fundliste Nr. 9–17 und 25–26)

Die Schüssel mit schräg aufsteigender bis leicht gewölbter Wand, Standring und abgesetztem flachem Rand, dessen Ende verdickt ist, läßt sich zurückverfolgen auf Alzey Typ 12. Sie ist ohne Weißmalerei verschiedentlich in

⁹ F. Rademacher, Fränkische Gläser aus dem Rheinland, Bonner Jahrb. 147, 1942, 315 ff.

¹⁰ Vgl. Bonner Jahrb. 126, 1921 Taf. 4,7.

¹¹ K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (Berlin 1958) 71; die lang-zylindrische Perle mit spiralig umlaufendem gelbem Band und Punkten ist ebenfalls in Stufe II, Rittersdorf Grab 33, und Stufe III, Rittersdorf Grab 81 und 140 belegt; a. a. O. 78 Anm. 96

¹² K. Böhner a. a. O. 204.

¹³ F. Fremersdorf, Das fränkische Reihengräberfeld Köln-Müngersdorf (Berlin 1955) 101 und Taf. 122,2.

fränkischen Gräberfeldern gefunden worden; u. a. in Müngersdorf Grab 108, einem Männergrab, das durch die Lanzenspitze mit Schlitztülle, die Schildornschnalle und den Knickwandtopf mit hoher, eingeschwungener Oberwand in das 6. Jahrh. datiert wird¹⁴, ebenso in Heddesdorf II, Grab 1, dessen steilwandiger Tumbler mit Rippen, die unter dem Boden in einer knopfartigen Erhöhung zusammenlaufen, diesen Fund ebenfalls in das 6. Jahrh. setzen¹⁵.

Zur Datierung dieser zweiten Gruppe von weißbemalten Schüsseln läßt sich nur sagen, daß sie vermutlich dem 6. und 7. Jahrh. angehören, wenn wir uns nach dem einzigen hierzu etwas aussagenden Grabfund 8 von Rübenach richten. Dieses Grab enthielt unter anderem einen Sturzbecher, dessen Verbreitungszeit sich nach F. Rademacher von der Mitte des 6. bis zum Ende des 7. Jahrh. erstreckt, während nach K. Böhner Sturzbecher nur noch in den Beginn des 7. Jahrh. hineinreichen¹⁶. Ebenfalls kommt der Knickwandtopf mit niedriger Oberwand aus diesem Grab im 6. und 7. Jahrh. vor.

Man könnte natürlich versucht sein, auf Grund des Standringes und der unbemalten Schüsseln aus Müngersdorf und Heddesdorf eine Datierung in das 6. Jahrh. vorzunehmen, zumal K. Böhner erwähnt, daß rotgestrichene Schüsseln mit Standring aus Stufe IV im gesamten Rheinland nicht bekannt sind¹⁷. Dem widersprechen aber ganz eindeutig die Schüsseln mit gekehltem Rand und Standring, sowie das Bodenbruchstück der Schüssel aus der Kottenheimer Siedlung (Nr. 24 unserer Fundliste), das nach den Beifunden, vor allem dem Randbruchstück eines kugeligen Topf mit ausgezogenem Wulstrand zu urteilen, dem 8., wenn nicht dem 9. Jahrh. angehören muß¹⁸.

Die Variante 2a (Fundliste Nr. 15–17), die nur aus Rübenach bekannt ist, und die sich von den vorher besprochenen Schüsseln dadurch abhebt, daß die Randverdickung in eine flache Kehlung übergeht, ist sowohl im 6. wie auch im 7. Jahrh. durch Beifunde zu belegen. Dem 6. Jahrh. gehört noch Grab 238 an, ein Männergrab, das eine Lanzenspitze mit Schlitztülle und einen breiten Knickwandtopf mit niedriger Oberwand enthielt. Grab 249 wird durch das Bruchstück eines Knickwandtopfes mit abgerundetem Bauchknick und die Zierniete der Schwertscheide in das 7. Jahrh. datiert. Es ist zwar fraglich auf Grund ihrer Fundlage, ob die Schüssel ursprünglich zu diesem Grab gehört hat. Grab 589 läßt sich durch das Schnallenbruchstück mit geometrischer Messingtauschierung ebenfalls in das 7. Jahrh. setzen.

Typ 3 (Fundliste Nr. 18–19)

In der römischen Keramik läßt sich die Kragenschüssel bis in das 1. Jahrh. zurückverfolgen¹⁹. Aus der ersten Hälfte des 5. Jahrh. ist sie mit oder ohne weiße Bemalung aus spätrömischem Fundzusammenhang aus Trier be-

¹⁴ F. Fremersdorf a. a. O. 101 und Taf. 20,16.

¹⁵ Museum Neuwied Inv.-Nr. 2082 und 2211.

¹⁶ F. Rademacher a. a. O. 309 und K. Böhner a. a. O. 230.

¹⁷ Vgl. K. Böhner a. a. O. 27 Anm. 27.

¹⁸ Vgl. Bonner Jahrb. 146, 1941, 399 Abb. 107,6.

¹⁹ Vgl. Ritterling, Hofheim 12 und F. Oswald – T. D. Pryce, An Introduction to the Study of Terra Sigillata (1920) Taf. 71.

kannt²⁰. Rotgestrichene Kragenschüsseln aus der zweiten Hälfte des 5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrh. gibt es in Oberlörick, Rittersdorf, Schwarzhemdendorf und Hailot²¹.

Die Datierung der weißbemalten Kragenschüsseln stößt durch den Grabfund von Heddesdorf auf einige Schwierigkeiten. In Anlehnung an die unbemalte Form möchten wir unsere Kragenschüsseln ebenfalls gerne dem späten 5. oder frühen 6. Jahrh. zuweisen. Nun ist die Kragenschüssel aus Heddesdorf zusammen mit einer bronzenen Bügelfibel mit ungleichgroßen trapezförmigen Armen, die mit Kreisäugen verziert sind, gefunden worden. Diese Bügelfibeln datiert K. Böhner in seine Stufe IV und demnach liegt zwischen Schüssel und Fibel eine Zeitspanne von 100 Jahren²². Da die Datierung der Fibel durch K. Böhner gesichert ist, können wir diese Zeitspanne nicht überbrücken und möchten annehmen, daß die Schüssel als Überbleibsel des 5. oder 6. Jahrh. zusammen mit ihr in das Grab gekommen ist.

Typ 4 (Fundliste Nr. 20)

Die Knickwandschüssel war nicht durch ihren Fundzusammenhang zu datieren. Von dem Gräberfeld Kärlich I ist lediglich bekannt, daß es Funde aus früher und später Zeit erbracht hat. Wir möchten die Schüssel deshalb in Anlehnung an die Schüssel Böhners Gruppe A 1 ebenfalls seiner Stufe II zuweisen, also dem Ende des 5. oder Anfang des 6. Jahrh.²³.

Typ 5 (Fundliste Nr. 21–22)

Da auch die Wölbwandschüsseln nicht durch Beifunde zu datieren sind, können wir sie ebenfalls nur auf Grund des typologischen Vergleiches an Böhners Schüsseln Gruppe A 2 anschließen und sie in das 6. Jahrh. (Stufe III) setzen²⁴.

Die Vorformen der rotgestrichenen Schüsseln sind, wie wir gesehen haben, bei späten Sigillataformen zu suchen; ebenfalls läßt sich die Weißmalerei von der römischen Keramik ableiten, bei der während des 4. Jahrh. die sonst übliche Weißbarbotine²⁵ durch die nachlässigere Weißmalerei verdrängt wurde²⁶. Hier sind es Krug und Becherformen, die in dieser Weise verziert wurden. Besonders beliebt scheint die Weißmalerei bei den 'Wormser Krügen' mit rotem Überzug gewesen zu sein, wie auch bei einigen spätrömischen Krügen aus Gondorf, z. T. mit verschliffener Umschrift, z. T. mit Punktverzierung²⁷. Einfache Weißmalerei finden wir auch auf späten Sigillatakrügen des 3. und

²⁰ Bonner Jahrb. 126, 1921 Taf. 4,11 und 12.

²¹ Vgl. Bonner Jahrb. 159, 1959, 436 und Abb. 53,1.

²² Zur Datierung vgl. K. Böhner a. a. O. 89 ff.

²³ K. Böhner a. a. O. 35.

²⁴ K. Böhner a. a. O. 35.

²⁵ Die Röntgenfeinstrukturuntersuchung der römischen Weißbarbotine ergab, wie bei der fränkischen Weißmalerei, in der Hauptsache Quarz; dagegen war der Anteil der Tonminerale entschieden größer. Vgl. oben Anm. 5.

²⁶ W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei (1916) 20 f.

²⁷ Zu den Wormser Krügen vgl. W. Unverzagt a. a. O. 21 ff. Die Krüge aus Gondorf sind noch unveröffentlicht.

4. Jahrh. aus Köln und Nymwegen²⁸. Auch unter den spätrömischen Mayener Krügen mit gelblich-rottem Überzug sind einige mit weißen Punkten verziert, darunter einer in der gleichen Weise wie ein Krug aus Gondorf: abwechselnd ein großer und drei senkrecht übereinanderstehende kleine Punkte²⁹. Vereinzelt finden wir jedoch auch weiß aufgemalte Ranken auf der Außenwand von Sigillataschüsseln, etwa Drag. 44, dem Napf mit hohem Rand, Rundstablippe und umlaufender Leiste, der in Alzey und Metz belegt ist³⁰. Nicht genauer datieren läßt sich die kalottenförmige Schüssel in Sigillatechnik aus Gondorf, Inv.-Nr. 34,288. Sie hat einen stark glänzenden roten Überzug und auf der Innenwand, unterhalb des Randes, nicht mehr lesbare weiße Buchstaben. Auf Grund ihres Glanztonüberzuges wie auch der Buchstaben möchten wir sie eher dem 4. als dem 5. Jahrh. zuweisen.

Häufig angewandt wurde die Weißmalerei auf der braunrot gestrichenen Ware der Barbara- und Kaiserthermen in Trier, die in ortsansässigen Töpfereien im ausgehenden 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrh. hergestellt wurde. Hier finden wir einmal die Randbemalung – einfache Schrägstriche auf dem gekehlten Rand –, zum anderen die mit Tannenzweig- und Bogenmustern verzierte Außenwand³¹. Merkwürdigerweise hat die in Trier doch einwandfrei bekannt gewesene Technik keinen Einfluß auf die fränkische Keramik des Trierer Landes ausgeübt, was vermutlich mit K. Böhners Beobachtung zusammenhängt, daß die 'Trierer Töpfereien' mit dem Ende der Römerherrschaft ihre Produktion einstellen und erst im späten 6. Jahrh. ihre Arbeit wieder aufnehmen³². Auch unter der sonst im Trierer Land häufiger zu findenden rotgestrichenen Mayener Ware ist kein einziges Gefäß mit weißer Bemalung vorhanden. Diese Sitte scheint sich wirklich nur auf die unmittelbare Umgebung von Mayen beschränkt zu haben.

Einige Motive der Weißmalerei laufen durch die ganze Zeit durch, während andere, soweit sich das aus unserem geringen Material erkennen läßt, zeitlich begrenzt sind. Motive, die durchgehend vorkommen, sind unregelmäßige Strichverzierungen oder das Zickzackband auf dem Rand. Dagegen scheint z. B. das Kreuz vorwiegend auf das 5. Jahrh. beschränkt zu sein (vgl. die Schüssel aus Kottenheim), ebenso regelmäßige Punktreihen und das Wellenband. Im 6. Jahrh. treten neue Zeichen auf, die sich im 7. Jahrh. fortsetzen. Es sind dies unregelmäßige rechteckige bis U-förmige Zeichen, die in Halbkreise übergehen, sowie Schrägstriche. Auf das 7. Jahrh. allein scheinen das Gitterband aus sich überkreuzenden Linien und das Tannenzweigmuster beschränkt zu sein, die nicht auf dem Rand, sondern auf der Außenwand und hier nur bei Schüsseln mit leicht gewölbter Wand, Standring und gekehltem Rand vorkommen. Neu sind vermutlich im 7. Jahrh. die kleinen x- und stern-

²⁸ Vgl. E. Gose a. a. O. Nr. 172–173 und Bonner Jahrb. 114/115, 1906, 344 ff. Ein Krug aus Köln, Grab 61, ist in ähnlicher Weise verziert wie die aus Gondorf und Mayen, a. a. O. Taf. 25, 61 a.

²⁹ Vgl. Bonner Jahrb. 147, 1942, 270. 278 f. und Bonner Jahrb. 159, 1959, 222 Abb. 7,4.

³⁰ Vgl. W. Unverzagt a. a. O. 16 und Bonner Jahrb. 126, 1921 Taf. 4, Trier. G. Chenet, *La Céramique Gallo-Romaine d'Argonne du IV^e Siècle* (Macon 1941) 94 f.

³¹ Bonner Jahrb. 126, 1921 Taf. 4, 7. 10. 11.

³² K. Böhner a. a. O. 49.

förmigen Zeichen wie auch die Reihe von alternierenden Strichen und Punkten auf dem Rand.

Auf einem Schüsselunterteil mit Standring, das wir keinem Typ zuweisen können, befindet sich auf der Außenwand ein Tannenzweig- und Schlingemuster und innerhalb des Standringes ein Hakenkreuz mit Punkten (Nr. 23 unserer Fundliste). Die Kragenschüsseln, die wir in das späte 5. oder frühe 6. Jahrh. datieren, zeigen als Motiv auf der Außenwand den Stern und die Punktreihe, innerhalb des Standringes das Kreuz mit Punkten. Wir glauben zu einer frühen Datierung dieser Schüsseln auch aus diesem Grund berechtigt zu sein, da, wie die Schüssel aus Kottenheim gezeigt hat, Punktreihe und Kreuz frühe Motive zu sein scheinen

So wie die rotgestrichene Keramik nicht im 7. Jahrh. endet, lebt auch die Weißmalerei, wenn auch nur vereinzelt, in den Siedlungsfunden der fränkisch-karolingischen Zeit, z. B. in Kottenheim und Gladbach fort. Aufgegriffen wurde die Malerei dann wieder von der Pingsdorfer Keramik im 9. Jahrh. In diesem Zusammenhang sei noch hingewiesen auf das Randbruchstück einer kugelig gerundeten Schale mit umgelegtem Bandrand aus Pingsdorf, Euskirchener Straße³³. Diese Schüssel aus hellockerfarbenem hartgebranntem Pingsdorfer Ton hat, wie die fränkischen Schüsseln, auf dem Rand aufgemalte Schrägstriche, hierbei aber in der bei der Pingsdorfer Ware üblichen roten Farbe.

Zum Schluß erhebt sich die Frage, warum auf einem so eng begrenzten Gebiet wie dem Neuwieder Becken innerhalb der fränkischen Keramik, die in der Regel als Verzierungstechnik das Abdruckmuster kennt, die Weißmalerei immer wieder einmal auftritt³⁴. Wir vermuten, daß die Anregung hierzu auf die Kontinuität der Mayener Töpfereien von spätrömischer bis in karolingische Zeit hinein zurückzuführen ist. Einen negativen Hinweis hierfür bietet Trier, das durch die fehlende Kontinuität seiner Töpfereien die spätrömische Weißmalerei nicht in fränkische Zeit weitergegeben hat.

³³ Landesmuseum Bonn Inv.-Nr. 57,1492.

³⁴ Aus dem Neuwieder Becken sind auch rotgestrichene Schüsseln bekannt geworden, die statt der Weißmalerei eingestempelte Kreise auf dem Rand zeigen. Vgl. Frankenkatalog im Landesmuseum Bonn.